

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Für den Inhalt verantwortlich: Paul Hfermann
Schriftleitung und Verbandsstelle: Stuttgart, Röntgenstraße 16 b II.
Fernsprecher: Nr. 8900. — Postfachkonto Stuttgart 690A.

Anzeigengebühr
für die sechsspaltige Kolonnenzeile 5 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Der Verbandstag in Jena

In das historische Saalestädtchen Jena ist Leben gekommen. Die Delegierten und sonstigen Teilnehmer der Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sind in Stärke von ungefähr 1000 Personen angelockt. Aus allen Teilen des Deutschen Reiches, hinweg vom Hochstamm, von der Walzenstraße, vom Schraubstock und der Drehbank, kamen sie, die Männer der Arbeit, um an dem Weiterbau ihrer stolzen Organisation mit Hand anzulegen. Sie sind erschienen, um im Sinne und im Namen der Hunderttausende erste Beratungen zu pflegen zum Wohle der deutschen Metallarbeiter und der Organisation.

Es war für unsere Jenaer Kollegen keine leichte Aufgabe, diesen Zustrom einer solch großen Zahl von Menschen zu bewältigen, für Unterkunft zu sorgen usw. Wir müssen unseren Freunden in Jena das Zeugnis anstellen, daß sie sich ihrer Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen gezeigt haben. Daneben wetteiferten sie in dem Bemühen, für Unterhaltung und Beköstigung der Delegierten und der Gäste zu sorgen. Neben dem Kollegen Matthes, unserem Bevollmächtigten, der mit großer Umsicht die schwierigen Arbeiten des Lokalmittels leitet, sind es schließlich Männer aus der Werkstätte, die sich in uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt haben. Herzlichen Dank ihnen allen!

Im großen Saale des Volkshauses wurde die Generalversammlung am Sonntag den 11. September, abends 7 Uhr eröffnet. Kollege Matthes begrüßte die Erschienenen und ließ alle herzlich willkommen. Dann wurde während einer Dauer von 2 1/2 Stunden ein Programm abgelesen, das nach jeder Richtung einwandfrei zu nennen ist. Die Jenaer Stadtkapelle, verstärkt durch Mitglieder der Rudolstädter Landestapelle und der gemischte Chor des Arbeitergesangsvereins Jena wirkten miteinander, wahrhaft künstlerische Leistungen zu bieten. Die Besucher der Generalversammlung werden den schönen Abend nie vergessen. Sie spendeten allen Darbietungen herzlichsten Beifall für ihre prächtigen Leistungen.

Am Montag wurde die Tagung punkt 9 Uhr durch ein Orgelsolo eingeleitet. In herrlichen Akkorden brannten die Orgelklänge durch den Saal, jedem Teilnehmer den feierlichen Ernst der Stunde ins Gedächtnis rufend. Kollege Matthes hielt die Begrüßungsansprache. Er sprach von der Entwicklung der Arbeiterbewegung Jenas, wie sie sich langsam aber sicher zu einem maßgebenden Faktor im öffentlichen Leben der Stadt herabgebildet. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband nahm einen ebensovollen Aufstieg. Die Mitgliederzahl beträgt 4200. Kollege Matthes erwähnte ferner das Emporblühen des Feinwerkzeuges und gedachte in diesem Zusammenhange dem Wirken Ernst Abbes, dem besten und klügsten bürgerlichen Sozialreformer der letzten Jahrzehnte. Der kulturellen Tätigkeit dieses Mannes sei es zu danken, daß eine solche Generalversammlung in Jena überhaupt abgehalten werden könne, indem er den Gedanken aufgriff, dem freien Worte eine Freistätte zu geben durch Errichtung eines prächtigen Lokales, wo jeder ungebunden tagen könne, der in friedlicher Propaganda seine Ideen und Ziele zu verwirklichen sucht. Noch einmal hieß Kollege Matthes die Teilnehmer des Verbandstages herzlich willkommen.

Kollege Dismann eröffnete als Vorsitzender des Verbandes die Generalversammlung. Auch er gedachte der historischen Stätte des Volkshauses. Im Verlauf seiner Rede behandelte Kollege Dismann die Probleme der Zeit. Das Emporreden der Reaktion in Deutschland, die Folgen des Weltkrieges, die Auswirkungen des Friedensvertrages, die Feuerung und die tiefgehenden sozialen Kämpfe der Gegenwart, alles das wurde von Kollege Dismann geistreich und in kräftigen Strichen als Gesamtbild der Gegenwart aufgezeichnet. Dem wurde gegenübergestellt das Wirken unserer Organisation und daraus folgend die Wichtigkeit der beginnenden Tagung. Denn alles das, was draußen mit eigener Logik und Konsequenz vor sich geht, muß abwärts auf die Generalversammlung: der größten deutschen Gewerkschaft und seinen Niederschlag finden in dem ehrnen Bewußtsein, einzig und geschlossen den Dingen entgegenzutreten. Nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt schaut auf uns. So erwähnte Kollege Dismann den Verbandstag, dessen Eingetragensein zu sein und die Beschlüsse und Maßnahmen danach einzurichten.

Nach der Wahl der Mandatsprüfungskommission begannen die Begrüßungsansprachen der ausländischen und deutschen Gäste. Zahlreich waren sie herbeigeeilt, unsere ausländischen Freunde. Und Kollege Jig hatte schon recht, wenn er bemerkte, daß es eigentlich unklug gewesen sei, einen internationalen Kongress in Luzern abzuhalten, da doch hier fast die ganze Internationale vertreten sei und der internationale Kongress bequem anschließend an den Verbandstag hätte tagen können. Die zahlreiche Beteiligung des Auslandes war nicht nur eine hohe Ehre für uns, sondern zeigt auch, welche Bedeutung unserer Organisation in der ganzen Welt beigemessen wird. Es ist unnötig zu erwähnen, daß der Fortgang der internationalen Beziehungen durch eine solche Tagung einen kräftigen Ansporn erhält.

Kollege Jig (Schweiz), unser internationaler Sekretär, leitete die Ansprachen mit einer großangelegten Rede ein. Er gedachte der internationalen Verbindungen, er sprach von dem Werden und der stetigen fortschreitenden Festigung der Eisernen Internationale. Er berichtete von den furchtbaren wirtschaftlichen Schädigungen des Krieges, die in der Arbeitslosigkeit in einem nie gekannten Umfange ihren Niederschlag gefunden haben. Kollege Jig gab Kunde von den Schwierigkeiten unserer Bruderverbände in anderen Ländern. Er schloß mit der Erklärung, daß die Eisernen Internationale an der Tagung ihrer größten Organisation das größte Interesse habe und die Metallarbeiter aller Länder schauen auf diese Tagung mit dem heißen Wunsche, daß sie gelingen möge, auf dem Verbandstag Arbeiten zu vollbringen,

die die deutsche Einheit dokumentieren und die den Metallarbeitern aller Länder als Richtschnur dienen können. Im Namen der gesamten Metallarbeiter-Internationale wünscht Kollege Jig den Beratungen den besten Erfolg.

Es folgten die Reden der übrigen Nationen. Wir bitten, deren Ausführungen in dem untenstehenden Bericht nachzulesen. Sie alle berichteten von den furchtbaren Schädigungen des Krieges und seinen Folgen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens. Wie ein roter Faden ging es durch ihre Reden, wie furchtbar schwer die Arbeiter ihrer Länder mit der Geißel der Arbeitslosigkeit gequält werden. Bemerkenswert war aus allen Berichten, welche harte Kämpfe überall geführt werden müssen, um das Ertrugene zu halten und dem überall beginnenden Lohnausfall Einhalt zu gebieten. Eine Epoche schwerer sozialer Kämpfe geht über den Erdball, davon erhielten wir von unsern ausländischen Freunden Kunde. Aber alle Kollegen aus dem Norden, Süden und Westen Europas gaben ihrer Ermahnung in leidenschaftlichen Worten an den Verbandstag Ausdruck, einzig zusammenzutreten, ein Bild der Geschlossenheit zu bieten, damit sie in ihrer Heimat mit freundlichen Gesühen von ihrer deutschen Bruderverorganisation berichten könnten. Die englischen Kollegen waren nicht erschienen, dafür hatten sie einen Brief geschickt, der in seiner Aufmachung und seiner Tonart ein klassisches Zeugnis von tiefer, internationaler Solidarität war. Ein solcher Brief wäre jedenfalls vor dem Krige nicht geschrieben worden. Der Verbandstag erwiderte die herzlichsten Grüße unserer Freunde des Auslandes mit lebhaftem Beifall. Hoffen wir, daß sie mit Stolz auf diese Tagung blicken können und mit Bewunderung von uns scheiden.

Die Situation des zweiten Tages war eine sehr wechselvolle. Teilweise plagten die Meinungen heftig aufeinander. In Rede und Gegenrede zur Geschäftsordnung und anderen verhältnismäßig unwichtigen Dingen machten sich die Redner der einzelnen Fraktionen. Dabei ging es manchmal sehr lebhaft zu. Doch glätteten sich die Wogen immer wieder, so daß Besprechungen irgend welcher Art nicht am Plage sind.

Auf der Höhe stand der dritte Tag der Tagung. In mehr als dreistündiger Rede gab Kollege Dismann den Vorstandsbereich. Kaleidoskopartig ließ er die letzten zwei Jahre am geistigen Auge des Zuhörers vorbeiziehen. Die gewaltige Epoche der Kämpfe, die hinter und liegt, wurde mit markanten Worten in Einzelheiten herausgearbeitet. Das Referat machte auf die Delegierten einen tiefen Eindruck. Dem Redner wurde mit lebhaftem Beifall gedankt. Der Beifall hielt an, weil in diesem Augenblicke der Wahlausfall der Thüringer Landtagswahlen auf der Leinwand bekanntgegeben wurde. (Die Bekanntmachungen, Posteingänge, Telegramme, Telefongespräche, Fraktions- und Kommissionsausführungen usw. werden durch Lichtbild bekanntgegeben.)

In der Diskussion sprachen die drei ersten Redner jeder Partei: die Kollegen Haas, Jiska und Walcher. Die Diskussion erreichte eine prächtige Höhe. Alle drei Redner suchten in sachlicher Form, unterstützt durch beweisfähige Argumentation, den Verlauf der letzten zwei Jahre zu sondieren. Sie suchten nach Mitteln und Wegen, um dem Befreiungskampf des Proletariats zu dienen, um Fahrten ausfindig zu machen, die das Proletariat herausführen aus der Quelle des Elends zur Höhe der Erkenntnis und des Lichtes. Die Tagung geht weiter.

Sitzungsbericht.

Erster Tag.

Der Verbandstag tagt in dem großen Saale des Jenaer Volkshauses. Die Tribünen sind voll besetzt. Um 9 1/2 Uhr werden die Verhandlungen durch feierliches Orgelspiel eingeleitet.

Hierauf nimmt das Wort zur Begrüßung des Verbandstages Matthes (Jena): Kolleginnen! Kollegen! Ich habe bereits gestern Gelegenheit, einige Begrüßungsworte an Sie zu richten. Gestatten Sie heute noch einige Worte der Orientierung. Wissenschaft und Industrie sind in Jena gemeinsam gepaart. Das findet seinen Ausdruck einerseits in der Universtität und auf der anderen Seite in dem das ganze Wirtschaftsleben beeinflussenden Feinwerkzeug. Es haben in Jena bekanntlich gewirkt Männer wie Goethe, Schiller, Fichte, Hegel, Karl Marx, unser großer Vorkämpfer, erwarb hier 1841 die Doktorwürde. Einem Mannes müssen wir besonders gedenken, eines Wissenschaftlers, der für uns, speziell für die Arbeiterklasse Jenas, von herausragender Bedeutung ist. Ernst Abbe, der Sohn eines Spinneinwebers, der selbst als Kind proletarische Not kennen lernen mußte, hat gemeinsam mit dem Praktiker, dem Un'verstärkungsmechaniker Karl Zeiß das Karl Zeißwerk aus einer kleinen Mechanikwerkstatt zu einem Weltunternehmen gemacht. Die Jenaer Arbeiterklasse hat durch Abbe auch bereits 1900 den Achtstundentag ohne Kampf bekommen. Abbe hat ihn in leidenschaftlicher Weise gegenüber dem Unternehmertum verteidigt. Leider aber ist er nur vereinzelt geblieben.

Jena ist auch historischer Boden für die Arbeiterbewegung. Es ist kein Zufall, daß drei Parteitage der alten Sozialdemokratischen Partei in kurzer Zeit hintereinander in Jena getagt haben. 1905 fand hier die große Auseinandersetzung über den Generalstreik statt, wo August Bebel in ausgezeichneter Weise seinen Standpunkt darlegte. 1911, heute vor genau 10 Jahren, hat August Bebel hier wieder den Delegierten des deutschen Proletariats den Willkommensgruß geboten. 1913 war es ihm nicht mehr möglich, auf dem Parteitag anwesend zu sein. So haben auch wir es mit Freuden begrüßt, als in Stuttgart beschlossen wurde, die nächste Generalversammlung nach Jena einzuberufen. Das Wachstum der Organisation und die damit verbundene Verdoppelung der Delegiertenzahl hat uns allerdings vor eine ungeheure Aufgabe gestellt. Wir konnten die Aufgabe übernehmen, weil wir selbst hier eine Organisation haben, die uns die notwendigen Kräfte stellt, um alle Arbeiten zu erledigen. Unsere Mitgliederzahl beträgt heute circa 4000. Die andern Gewerkschaften sind hier nicht von ausschlaggebender Bedeutung, da andere Industrien nicht vorhanden sind. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zusammen sind circa 9500 an der Zahl. Wir hoffen, daß der Verbandstag zu einem Er-

folg für den Metallarbeiter-Verband wird. Im Auftrage unserer Mitglieder erbitte ich Ihnen nochmals herzlichstes Willkommen. (Lebhaftester Beifall.)

Dismann: Wir danken dem Vorredner für seinen freundlichen Willkommensgruß und beehren ihn auf alle Mitglieder des Verbandstages aus. Der Verbandstag hat heute fast 800 Delegierte aufzuweisen, Gäste aus dem Ausland und dem Deutschen Reich, die Teilnehmer des erweiterten Beirats und andere. Der Redner gedenkt des verstorbenen Mitgliedes, insbesondere der Kollegen Rohrlod und Bauer. Wir dürfen einen Mann dabei nicht vergessen, dem wir früher oftmals begrüßen konnten, Karl Weglen, der Jahrzehnte an der Spitze der deutschen Gewerkschaftsbewegung stand und auf dem letzten Verbandstag in unserer Mitte weilte. An der Jahreswende des Jahres 1920 haben wir an seinem Grabe seiner Verdienste gedacht. Wir sind vielleicht in einzelnen Teilen anderer Ansicht in bezug auf seine Handlungen, einzig in der Auffassung, daß, was er in jahrzehntelanger Arbeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung gegeben hat, in des Geschicks der Arbeiterbewegung fortlebt. (Beifall.) Sie haben sich um Ehren der Toten von Ihren Vätern erhoben. Wir danken Ihnen.

Jena ist eine historische Stätte. Ich sehe noch im Geiste dem Genossen August Bebel seine letzte große Rede hier über den Marokkonflikt und die Kriegsgefahr sowie die Aufgaben der sozialistischen Arbeiterklasse halten. 1911 hat hier Bebel in markanten Strichen dem Volkemassen die Gefahr gezeichnet, die der Arbeiterklasse droht, wenn die herrschenden Klassen den Feuerbrand des Weltkrieges würden entzünden können. Die Arbeiterklasse war gewarnt.

Der Redner gibt einen kurzen Überblick über die deutsche und internationale Wirtschaftslage. Die Aufgabe der Arbeiterklasse muß darin bestehen, dem Bund des Kapitalismus der einzelnen Länder dem proletarischen Weltbund entgegenzustellen. Durch den Friedensvertrag, durch die Reparationsforderungen müssen dem deutschen Volke ungezählte Milliarden an neuen Steuern aufgelastet werden und die Arbeiterklasse, das werktätige Volk, soll wieder die Lasten in der Hauptsache tragen. Dem haben wir den unverbrüchlichen Willen der Arbeiterklasse gegenüberzustellen. Die Tendenz, die wir wahrnehmen, im zunehmenden Verelendung der Massen und auf der andern Seite ein Schmarotzertum, wie nie zuvor. Die Reaktion ist überall nicht im Zurückweichen, sondern im Vormarsch begriffen. Wir haben gerade in den letzten Wochen erneut Proben auf diesem Gebiete erlebt. Was wir zu tun haben, ist gegenüber dem Kampfe der Reaktion die Arbeiterkräfte zusammenzufassen, unbekümmert um einzelne Meinungsverschiedenheiten. Gegen zwei Wellen haben wir anzukämpfen, gegen die nationalistische Welle und die Welle neuer furchtbaren Elends. Von der nationalistischen Welle werden leider noch viel zu viele aus den unausgeklärten Arbeitermassen erfaßt, die den Streikentsagen der schlimmsten Volkverderber folgen. Diesen irreführten Massen haben wir durch Aufklärung die Wege zu weisen, um sie zu uns in Reich und Glied zu bringen. Wenn wir vom Ausland die große Sorge hören, daß das alte Junkertum und der frühere reaktionäre Geist im Deutschland herrscht, dann muß hier ausgesprochen werden, will das Ausland, daß in Deutschland keine nationalistische Welle mehr aufkommen kann, dann soll es dafür sorgen, daß nicht durch seine Politik selbst der beste Nährboden für den Nationalismus in Deutschland geschaffen wird. (Sehr gut!) Eine Politik, die uns zum Verderben ist, muß auch die ins Verderben ziehen, die glauben, dadurch, daß sie Lasten auf uns legen, sich selber retten zu können. (Sehr wahr!)

Der Redner begrüßt nun die Gäste, die aus dem Ausland, aus den nordischen Ländern, aus Österreich, der Tschechoslowakei, Ungarn, Luxemburg, der Schweiz und aus Frankreich und Holland anwesend sind, sowie Vertreter der Verbände der Kupferschmiede und Schiffszimmerer Deutschlands und Adolf Cohen, als Vertreter des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Auf die Verhandlungen der weitausträtksten Gewerkschaft des Welt schauens die freiorganisierten Arbeiter weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Ich kann nur wünschen, daß unsere Verhandlungen, mögen auch die Meinungen auseinanderprallen, doch stets in dem Geiste geschlossen werden, daß wir der deutschen Arbeiterklasse als Vorbild dienen können für eine einige, geschlossene Zusammenfassung des proletarischen Kräfte Deutschlands und der Internationale. Stellen wir in den Beratungen alles Kleine zurück, stellen wir gemeinsam in den Vordergrund das Große, das uns vereint. Dann wird es heißen können: vorwärts trotz Sturm und Wetter, dann werden die Verhandlungen dieser Woche an dieser historischen Stätte, die oftmals eine Waffenschmiede für die deutsche Arbeiterklasse war, auch der Gesamtbewegung zum Vorteil gereichen. Glückauf zur Arbeit! (Lebhaftester Beifall.)

Es folgt die Wahl der Mandatsprüfungskommission. Vorgeschlagen wird, 9 Personen zu wählen. Die Kommunisten fordern, jeder Fraktion 3 Sitze zu gewähren. Diese Forderung entspricht dem bisherigen Gepllogenheiten und dem Verlangen der S.P.D.-Fraktion auf dem Stuttgarter Verbandstag. Die Fraktion der S.P.D. schlägt vor: 5 Mitglieder der S.P.D., 3 der U.S.P.D. und 1 der R.P.D., dies entspricht dem Stärkeverhältnis der drei Fraktionen. Die U.S.P.D.-Fraktion schlägt vor, das auf die Bestimmungen ersatzlos Mandat der kommunistischen Fraktion zuzuschlagen, da sie zweifellos im Lande eine große Stimmengahl erhalten habe. Die Kommission solle sich aus 4 S.P.D., 3 U.S.P.D. und 2 R.P.D. zusammensetzen.

Der Vorschlag der S.P.D.-Fraktion wird nach ausgiebigen Debatte mit 402 Stimmen von 70 anwesenden Delegierten angenommen.

In die Kommission werden gewählt von der S.P.D.-Fraktion: Kötter (Weine), Wittich (Hersdorf), Pelke (Wandberg), Kammerbrock (Berlin), Vach (Hennig); von der Fraktion der U.S.P.D.: Knopf (Berlin), Gentzsch (Rudow), Frlch Hermann (Sagen) und von der R.P.D.: Kleven (Kremsfeld).

Während die Kommission ihre Arbeiten übernimmt, werden die Begrüßungsansprachen der Gäste entgegengenommen.

Jig (Bern), Sekretär des Internationalen Metallarbeiterbundes: Sie halten Ihre Tagung in Zeiten tiefer wirtschaftlicher und politischer Zerrüttung in allen Ländern der Welt ab. Nach dieser Lage müssen wir alle unsere Bestrebungen und Aktionen einstellen. Wir dürfen uns nicht von Gefühlen hinreißen lassen, sondern der Verband allein muß in entscheidender Stunde bestimmen. Sie müssen sich bewußt sein, daß Sie als Delegierte der größten Organisation der Welt eine gewaltige Mission zu erfüllen haben. Die Bourgeoisie in allen Ländern macht große Anstrengungen, die Lasten aus dem Krige auf die Schultern der Arbeiterklasse abzuladen, die Lebenshaltung der Arbeiter noch mehr herabzusetzen, um so die Wirtschaft wieder aufzubauen. Demgegenüber muß sich die Arbeiterklasse wehren und in diesem Abwehrkampf stehen Sie an der Spitze, zumal bei Ihnen die Arbeitslosigkeit besonders groß ist. Die Internationale hat im Krige schwere Zeiten durchgemacht. Heute aber können wir mit Freunden feststellen, daß im allgemeinen Chaos ein Stern insofern leuchtet, als im Geist und Sinn

der Internationale ein großer Wandel erfolgte. Es ist bereits in der Internationale beschlossen, daß die einzelnen Landesorganisationen mit allen Kräften dahin wirken sollen, daß es niemals wieder Krieg gibt. (Bravo!) Geht die Entwicklung in diesem Sinne weiter, so braucht uns vor den kommenden Ereignissen nicht bange zu sein. Wir können dann hoffen, daß das vereinte internationale Proletariat den Sieg erringen wird.

Erlauben Sie mir ein Wort zu Ihrer Internen Angelegenheit. Ähnlich wie bürgerliche Parlamente, ist auch Ihre Generalversammlung streng nach Fraktionen geteilt. Ich fürchte, daß diese Fraktionsbildung namentlich einer großen Organisation eines Tages zum Verhängnis werden könnte. (Sehr richtig!) Fraktionsbildungen sind noch das Produkt der Kriegspolitik. Fraktionsbildungen haben immer eine persönliche Spitze und können leicht zur Vergiftung führen, so daß schließlich ein erprießliches Zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist. Durch die innere Zersplitterung wird die Aktionsfähigkeit einer Organisation gelähmt, davon profitiert nur der Kapitalismus. (Sehr wahr!) Soll die Arbeiterbewegung Erfolg haben, dann das nur geschehen, wenn wir von einem Solidariätsgesühl befeuert sind. Das ganze internationale Proletariat steht auf Ihrem Verbandstag. Wir hoffen, daß der Verbandstag Beschlüsse faßt, die zu Ihrem eigenen Nutzen, aber auch zur Stärkung der Internationale beitragen. (Stürmischer Beifall.)

Chor (Wie-) Überbringt die Grüße von den Kollegen aus Deutschösterreich. Unser ganzes Denken und Fühlen zieht uns zu Ihnen, aber die Sieger haben in Ihrem Abermut unseren Anschluß an Deutschland hintertrieben. Früher oder später muß aber doch die Zeit kommen, wo der österreichische Metallarbeiterverband nicht mehr als Ausläufer hier vertritt, sondern wo wir in Ihren Reihen als vollberechtigte Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sitzen. (Lebhaftes Bravo.) Die 180 000 in Österreich organisierten Metallarbeiter stellen fast 100 Prozent der gesamten in Deutschösterreich in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter dar. 14 000 von ihnen sind zurzeit arbeitslos. Das Existenzminimum, das nach offiziellen Feststellungen im Juli 1914 163,38 Kronen betrug, wird heute auf 15,94 Kronen berechnet, also auf das 95fache. Der Durchschnitt der Arbeiter bezieht aber nur 13 000 Kronen. Die Folge ist Unterernährung und die Unmöglichkeit jeder Neuanschaffung. Unsere Industrie ist überwiegend auf den Export angewiesen, aber die ganzen Länder um uns herum haben sich mit Einfuhrzöllen gegen uns abgeschlossen. Bei der schwierigen Lage der Industrie sehen sich die Unternehmer gegen jede Lohnaufbesserung zur Wehr. Trotzdem mußten wir in letzter Zeit eine Lohnbewegung einleiten und werden den Kampf auf jeden Fall wagen müssen, weil mit den derzeitigen Löhnen nicht auszukommen ist. Bei uns stehen die Kollegen zum großen Teil auf dem Standpunkt der Zwangsorganisation. Für 25 000 Metallarbeiter wird der Beitrag nicht vom Kassierer erhoben, sondern vom Lohn in Abzug gebracht, und es werden nur solche Kollegen in die Fabrik aufgenommen, die eine bestimmte Anzahl Beiträge gezahlt haben. Daß dabei der Kampfcharakter der Organisation nicht leidet, dafür sorgt unser Betriebsratsgesetz, das beste der Kontinents. Ich schreibe mit dem Wunsch, daß Ihr Verbandstag der Öffentlichkeit zeigt, daß unbeschadet der Verschiedenheit der Auffassungen über den Weg, der zum Ziele führt, die Gewerkschaften doch darin eines Sinnes sind, daß sie nur ein Ziel haben, den Kampf gegen den Kapitalismus. (Lebhafter Beifall.)

Kampf (Wag) wünscht in kurzen, herzlischen Worten den Arbeitern des Verbandes im Namen des Verbandes der Metallarbeiter der tschechoslowakischen Republik besten Erfolg.

Als Vertreter der Metallarbeiter in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei schreibe ich Kaufmann (Kometan) ihm an. Die Deutschen in der Tschechoslowakei, die nach dem Zusammenbruch gehofft hatten, mit dem großen Deutschen Reich eine Einheit bilden zu können, die Metallarbeiter bei uns, die gehofft hatten, in die Organisation zurückkehren zu können, aus deren Schule sie hervorgegangen sind, haben in dem neuen Staat, der tschechoslowakischen Republik, die nicht eine sozialistische, sondern eine bürgerlich-demokratische Republik ist, in der agrarisch-kerliche Politik Krampf geworden ist, kein Selbstbestimmungsrecht. Mit der tschechischen Bruderorganisation führen wir trotz der verwaltungsmäßigen Trennung alle Kämpfe gemeinsam. Wenn wir auch klein an Zahl sind, so sind wir doch fast zu hundert Prozent organisiert und waren imstande, in den Betrieben die konstitutionelle Fabrik zu errichten. Durch unsere Kollektivverträge ist den Unternehmern jede Möglichkeit der Entlassung von Vertrauensmännern genommen; diese kann vielmehr nur durch das Hauptbeschäftigungsamt erfolgen. In den letzten Monaten haben wir die Erzeugung von Kriegsmaterial unterbunden. Auf sozial-politischem Gebiet sind wir weit hinter Deutschösterreich zurück. Wir wissen, daß wir nur Erfolge erringen können in Anlehnung an Euch. Wir hoffen, daß aus dieser Lage die Verbindung in den Streit nicht der dem internationalen Proletariat schon so schwere Wunden beigebracht hat. Wenn wir uns raufen, freuen sich die Kapitalisten. (Sehr wahr!) Wir hoffen also, daß die Einheit der deutschen Metallarbeiter durch diesen Kongreß vergrößert wird. (Lebhafter Beifall.)

Der Delegierte des französischen Metallarbeiterverbandes K e r r e l e m (Paris) richtet in französischer Sprache an den Kongreß folgende Worte: Kameraden! Ich wurde von der französischen Vereinigung der Metallarbeiter beauftragt, Ihnen den brüderlichen Gruß der französischen organisierten Metallarbeiter zu überbringen.

Bekanntlich wegen der sehr schwierigen Verhältnisse, welche unsere beiden Länder zurzeit durchleben, ist es der Erwähnung der Vereinigung der französischen Metallarbeiter daran gelegen gewesen, direkt bei Ihrem wichtigsten Kongreß vertreten zu sein.

Durch die Anwesenheit eines Delegierten sollte sie selenit gegenüber der herrschenden Klasse einen Beweis ihrer vollständigen internationalen Solidarität bringen und besonders ihre Absicht bekunden, die Regierungen zu veranlassen, mit der größten Gleichheit und Verantwortlichkeit die schwersten wirtschaftlichen Fragen zu regeln, welche so schwer auf dem Leben unserer beiden Nationen lasten. Ich möchte auch hier darauf erinnern, daß seit dem Ausbruch und während des ganzen Krieges die Vereinigung der französischen Metallarbeiter für gegen die verbrecherische Verdrängung der französischen Nationalisten und Chemikalien aufkam und daß sie nicht einen einzigen Augenblick an ihrer Solidarität gegenüber dem deutschen Proletariat gelockert hat. Sie steht sich mit allen ihren Kräften, mit ihrer ganzen moralischen Aktivität den Lügen, Anfeindungen, dem schändlichsten Spott durch die nationalistische und reaktionäre Presse, die die Aufgabe hatte, den Haß zwischen unseren beiden Völkern zu heigern, entgegen. (Bravo!)

Mit derselben Energie hat sich die französische Vereinigung der Metallarbeiter am Tage des Waffenstillstandes — wie sie es auch heute noch tut — gegen diejenigen erhoben, welche den wirtschaftlichen Zusammenbruch der deutschen Nation forcierten und welche diese Arbeit fortsetzen wollten durch eine Konfiskation und durch fortwährende unangenehme Repressalien. Während des ganzen Krieges — wie wir es auch heute noch sagen — hat sie erklärt, daß die wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland sofort wieder aufgenommen werden sollen und daß durch Verhandlung eine enge Verbindung zwischen den beiden Völkern herbeigeführt werden müßte, viel inniger als wie vor dem Krieg.

Die französische Vereinigung der Metallarbeiter hat es niemals unterlassen, jeder französischen Regierung gegenüber zu wiederholen, daß die Politik der Konfiskation und der Repressalien eine Missetat war, welche den Frieden der Welt bedroht und ein Verbrechen gegenüber der Menschheit darstellt. Sie hat jedesmal, wenn die Gelegenheit gegeben war, gegenüber der französischen öffentlichen Meinung diese wirtschaftliche Wahrheit laut beteuert: Wenn Deutschland wirtschaftlich zusammenbräche, würden wir mit ihm ebenfalls wirtschaftlich zusammenbrechen. Wenn dagegen Deutschland sich wirtschaftlich wieder erhebt, erheben wir uns wirtschaftlich mit ihm. Laßt uns daher uns in jenem wirtschaftlichen Wechselspiel helfen. Wir werden diesen Austausch in Frankreich wieder verteidigen, weil wir denken, daß dies die Wahrheit ist.

Aber jetzt habe ich die schwerste Pflicht, Ihnen andere Behauptungen zu sagen. Ich will Sie wissen lassen, daß in Frankreich die organisierte, gewerkschaftliche Arbeiterklasse in diesem Augenblick eine moralische Krise von sehr schwerer Natur durchläuft, die die schwerste vielleicht, welche sie je seit ihrem Bestehen gekannt

Volkswirtschaftliche Begriffe

Überfremdung

Der schlechte Geldstand Deutschlands macht es dem Land mit besserem Geldstand natürlich möglich, inländischen Besitz, nicht nur Waren, sondern vor allem Zins und Renten tragenden Besitz, billig zu kaufen. Häuser und Ländereien, Unternehmungen und Betriebe, Bank- und Industriepapiere können vom ausländischen Kapital gekauft werden. Das ausländische Kapital dringt in die inländischen Unternehmungen und Gesellschaften ein. Das nennt man „Überfremdung“. Die Überfremdung ist eine der für die gegenwärtige Wirtschaftslage bezeichneten Erscheinungen.

Steigt die Währung des Landes mit schlechter Valuta wieder, so ergibt sich ein Spekulationsgewinn aus diesen Käufen und Unternehmungen. Wenn zum Beispiel ein englischer Kapitalist im Zeitpunkt eines niedrigen Marktkurses deutsche Aktien erwirbt, so kann er bei steigendem Markkurs beim Verkauf eine größere Summe Pfund Sterling eingewechselt bekommen, als er brauchte, um dafür bei dem niedrigen Markkurs zu kaufen. Dazu kann noch kommen, daß im Zeitpunkt des Verkaufes das betreffende Industriepapier an der Börse steigen oder fallen kann. Daraus ergibt sich noch ein besonderer Gewinn oder Verlust, der von der Valuta unabhängig ist.

Man müßte nun annehmen, daß das Kapital unter allen Umständen diese Überfremdung verhüte. Weit gefehlt. In letzter Zeit ist es sehr häufig vorgekommen, daß deutsche Unternehmungen in den Besitz von Firmen aus besseren Währungsändern übergegangen sind. Das konnte bei Aktiengesellschaften nur durch Veräußerung der Generalversammlung geschehen und hat Genehmigung gefunden, — wenn die deutschen Markaktien mit gewissen Vorteilen, Vergünstigungen usw. in Aktien fremder Währung eingetauscht worden sind.

hat. Ihr zu diesem Kongreß herbeigekommener Kampfgenosse müßt wissen, daß diese Krise die Einheit der französischen Gewerkschaftsbewegung bedroht und ihr viel von ihrer Stärke genommen hat, wodurch die ganze moralische Autorität, welche die allgemeine französische Arbeiterföderation bis jetzt in dem Lande erobert hatte, verloren gehen wird.

Ja, mitkämpfende Genossen, das ist leider in dem Augenblick, wo die Einheit der französischen Arbeiterklasse — wie die aller Länder — unbedingt zur Aktion nötig ist, in diesem Augenblick, wo die Führer und Wächter einer politischen Seite eines Landes, welches Sie kennen, unermüdet seit 18 Monaten an der Zerstörung dieser Einheit arbeiten. Ein verbrecherisches Verbrechen, welches seit beinahe zwei Jahren sich in Frankreich wie in allen Ländern ausbreitet, dadurch der Entwicklung und der Verklärung der reaktionären Mächte des Kapitalismus in der ganzen Welt helfend.

Diese Politik der Trennung ist die Ursache, daß das französische Proletariat adreinandergerissen ist, getrennt durch das Ausstellen sogenannter Lebensfragen bis zur kompletten Ohnmacht. Und die Resultate dieser verbrecherischen Politik sind die folgenden: Die allgemeine französische Arbeiterföderation, welche vor 18 Monaten mehr als zwei Millionen Mitglieder zählte, hat augenblicklich kaum 600 000 (Seit, hört!) Das ist die Ursache, daß die Vereinigung der Metallarbeiter, welche ich hier vertritt und welche vor 18 Monaten nahezu 300 000 Mitglieder zählte, nur noch 50 000 hat. Mit einem Worte: die französische Arbeiterklasse verliert überdrüssig die Organisation und wendet sich im allgemeinen gegen sie.

Das sind, Kollegen, die Resultate dieser verbrecherischen Kampagne von Lügen und systematisch betriebenen Verleumdungen durch die Vertreter einer Seite gegen die an der Spitze stehenden Kampfgenosse der französischen Gewerkschaften. Von den Agenten der Seite einer Partei werden sie beständig als Sektierer oder als Verräter an den Interessen der Arbeiter bezeichnet. Diese Handlungsweise hat das Wiedererzählen der Reaktion gesichert und bereitet ihren Triumph vor, denn die reaktionäre Bewegung wächst greift sogar auf die Arbeiterklasse über.

Deshalb habe ich die Pflicht, Euch mitzukämpfen zu sagen: Niemals, zu keinem Augenblick war die kapitalistische Reaktion so stark, so zynisch frech und anmaßend gegenüber der französischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung.

Niemals hat sich unsere Regierung so zynisch zum Komplizen dieser reaktionären Kräfte gegen die französischen Gewerkschaften gemacht.

Deshalb haben wir zurzeit an allen Plätzen Frankreichs Verkaufende von Textil-, Metall-, Bauarbeitern usw. im Streit. Sie stehen einzig und allein deshalb im Streit, um zu verhindern, daß ihre Löhne um 15 bis 25 Prozent verringert werden. In diesem Kampf um die Verteidigung ihrer Löhne haben sie gegen sich Kapitalisten und Regierende, und die einen noch den andern unserer Kameraden lehren in die Fabriken zurück, besetzt durch alle diese im Dienste der Reaktion und des Kapitalismus stehenden Kräfte. Diese Mächte der Reaktion, gestützt durch unsere Regierung, antworten schamlos in allen Streitfragen, daß sie nicht verhandeln und keine Organisation mehr anerkennen wollen.

Auch wir französischen Genossen wünschen von ganzem Herzen, daß Sie nicht an eigenen Leiden diese Trennungen innerhalb ihrer Organisation lernen mögen, diesen Haß ohnmächtiger Theorien. Wir wünschen, daß Sie niemals lernen können, was diese moralischen Leiden, welche zurzeit das Herz, das Gewissen der französischen Genossen zusammenzerrissen, vor der Zerstörung so langjähriger Organisationsarbeit.

Wir haben den ernstlichen Wunsch, daß aus Ihrem Kongreß über die Trennungsbewegungen, die Partei aber die Seiten hinweg eine mächtige Befestigung der Arbeitereinheit hervorgeht, damit ich bei meiner Rückkehr nach Frankreich meinen Metallarbeiterkollegen sagen kann, daß Sie es verhindern haben, Ihre Einheit zu retten, und daß Sie es dadurch verstehen werden, Front zu machen gegen die internationale und kapitalistische Reaktion, welche uns aufkauert und sich bemüht, national und international unsere Organisation, unsere ganze Arbeiterbewegung zu zerstören. (Stürmischer Beifall.)

In der Nachmittagspause nimmt zunächst das Wort der Vertreter des Zentralverbandes der Eisen- und Metallarbeiter Ungarns K r u p p a. Er schildert mit bewegten Worten die Leiden der ungarischen Organisation sowie des gesamten ungarischen Proletariats. Das Kämpferexperiment, welches ein Gemisch von Unfähigkeit und Verantwortungslosigkeit war, wurde von den besten Sozialisten übernommen, trotzdem befehligt unser Verband, seinen Bestehenden in die Leitung der Kämpferregierung zu setzen, um die obersten Kräfte der Regierung zu verdrängen. Es ist ihm leider nicht gelungen. Das Schicksal brach zusammen und dem roten Terror folgte der weiße, der noch heute in grameshafter Weise wählt. (Die Kommunisten verdrängen durch fortgesetzten Terror den Arbeiter am Sprechen zu hindern, was wiederholtes Eingreifen des Verhandlungsleiters erfordert.) Krupp (fortgesetzt): Er haben dafür gesorgt, daß die Geschichte dieser ganzen Bewegung in Buchstaben erscheint, damit sich die Genossen im Ausland orientieren können. Scharf ist durch diese Wirtschaft die reaktionäre Diktatur geführt worden und dazu ist die Reaktion zu Kräften gekommen. Das Resultat war, daß die großen Führer, die Revolutionäre alle nach dem Ausland geflüchtet sind. (Rufe: Aha!) (Rufe: Wie ist das geschäht worden?) Von unseren Genossen sind ungefähr 42 geflüchtet worden, viele Tausende sind in den Keller gegangen. (Rufe: Ganz wie bei uns!) Die erste Tat der Reaktion war natürlich, die Organisation zu zerstören zu versuchen. Die Verbände wurden geschlossen, was sonst keine Unterstützung mehr anzubieten, die Arbeit-

geber lehten jede Verbindung mit den Arbeitern ab. Ein Glend, ein Jammer! Die Arbeitgeber, die riesige Dividenden während des Krieges eingestekt hatten, wollten überhaupt nicht arbeiten lassen, sie reduzierten auf den welschen Terror. Man kann in Ungarn nicht schreiben, wie man will, in unsern ungarischen Fachblatt finden Sie große weiße Stellen. Seit kurzer Zeit ist die doppelte Zensur eingerichtet, nicht nur dem Zensuramt, sondern auch dem Staatsanwalt müssen die Exemplare vorgelegt werden. Auch die Versammlungsfreiheit ist beschränkt. Unsere Kameraden können wir überhaupt nicht mehr abhalten. Sobald von Lohnserhöhung gesprochen wird, gilt das als Aufreizung und die Sitzung wird aufgelöst. Wir müssen zu fünf und sechs in kleinen Winkeln zusammenkommen. Wie die politische Lage, so ist auch die wirtschaftliche. Bei den letzten Wahlen ist die Grundbesitzerpartei an die Spitze gekommen und von der Industrie will man nun nichts mehr wissen. Die Bauern möchten am liebsten auch aus der königlichen Oper eine Schwelmeasienpartei machen. Durch Hemmung der industriellen Entwicklung sucht man die sozialistische Arbeiterbewegung zu treffen. So leben die Arbeiter in einer schrecklichen Lage. Die Lebensmittel werden immer teurer, Arbeitsmöglichkeit ist keine vorhanden. Man könnte die Fabrikanten nur dadurch zwingen, die Fabriken in Betrieb zu setzen, daß man sie durch Gesetz zwingt, zur Arbeitslosenunterstützung zu stemern. Das tut man aber nicht, weil die Arbeitgeber jetzt im guten Einverständnis mit den Großgrundbesitzern leben. In letzter Zeit haben wir Lohnforderungen gestellt, aber ohne Resultat. Einige Kollegen sind unter dem Vorwand der kommunistischen Aufwiegung interniert worden. Da korporative Verhandlungen abgelehnt wurden, haben wir die Lohnforderungen jedem einzelnen Arbeitgeber überreicht. Die Antwort war, daß wenn wir noch weiter gehen würden, alle Kollegen interniert würden. Also die Internierung ist die einzige Waffe der Arbeitgeber. Das Buch, das wir herausgeben werden, wird den Genossen eine Lehre sein. Sie werden daraus erfahren, ob es wirklich gut ist, nach außenwärts zu gehen, oder ob man nicht besser den geraden Weg zum richtigen Ziele geht. (Stürmischer Beifall.)

S t r a b u n e r (Vern) überbringt die Grüße des Schweizerischen Eisen- und Metallarbeiterverbandes. Unsere Mitgliederzahl ist seit 1916 von 21 000 auf 84 000 gestiegen. Der Generalkongreß von 1918 hat uns die 48-Stundenwoche gebracht, die dann auch im schweizerischen Fabrikgesetz festgelegt wurde. Heute sind in der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie fast 50 Prozent der Arbeiter teilweise oder ganz arbeitslos. Seit 1920 hat unser Verband 4 Millionen Franken für Arbeitslosen- und Streikunterstützung ausgezahlt. In brutaler Ausnutzung der jetzigen Krise drohen die Unternehmer mit dem Lohnabbau. Jetzt will man auch die Arbeitszeit verlängern. Auch bei uns ist die Arbeiterschaft durch den Streit über Moskau oder Amsterdam gespalten. Viele Kollegen lehren uns in Folge der persönlichen Kampfesart, die geübt wird, den Rücken. Den Vorteil davon haben die Christlichen und Gelben. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund verfügt über 300 000 Mitglieder, die Sozialdemokratische Partei über 50 000 und die Kommunistische Partei über 26 000. Also die Gewerkschaften waren bis heute das Volkswort bei den Abstimmungen im sozialistischen Sinne. Man sagt zwar, die Gewerkschaften seien nicht gespalten worden, aber bei dem engen Zusammenhang zwischen Partei und Gewerkschaften ist die Spaltung unvermeidlich, wenn der politische Streit nicht zur Ruhe kommt. Es ist Ironie, wenn man sagt, jetzt müssen wir eine Einheitsorganisation haben, nachdem man selbst die Einheitsorganisation zerrüttet hat. (Sehr gut!) Aber wir sind überzeugt, daß die schweizerische Gewerkschaftsbewegung nicht zugrunde gehen wird. Wenn es notwendig ist, müssen wir mit eisernem Willen dazwischen fahren und dafür sorgen, daß wir in den eigenen Reihen Ruhe bekommen. (Sehr gut!) Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Einladung und hoffe, daß Ihre Tagung von Erfolg gekrönt sein wird. (Lebhafter Beifall.)

D a n z (Amsterdam): Ich überbringe Ihnen die Grüße der holländischen Kollegen. Wir haben immer Ihre Einheit bewundert. Als ich 1919 Ihrem Kongreß beizuwohnte und die beiden organisierten Parteien einander gegenüber sah, habe ich mich gefragt, wie es möglich sein würde, diese Parteien in einem Verbande zu halten. Glücklicherweise kann ich konstatieren, daß Sie Ihre Organisation als die größte der Welt hochgehalten haben. Das gibt uns Hoffnung für die Zukunft. Bei uns ist der Einfluß Eurer Revolution im Jahre 1918 ebenfalls fühlbar geworden. Eure Forderungen brachten uns viel Gutes, wir haben ihnen manche Verbesserung zu danken. Jetzt seid Ihr, ohne es zu wollen, unsere Konkurrenten. Eure Arbeitgeber sind infolge der Valuta in Mitleidenschaft gezogen, bedeutend billiger zu liefern als die unsren. Der Verdienst eines deutschen Metallarbeiters um wöchentlich 500 M — viele verdienen dies nicht — ist noch nicht die Hälfte des Lohnes eines holländischen Metallarbeiters. Dies kann nicht so bleiben. Entweder Eure Löhne gehen in die Höhe oder unsere hinunter. Das letztere würde für uns Erniedrigung der Lebenshaltung wie vor dem Krieg bedeuten, was wir nicht ertragen können.

Unser Kampf ist schwer, weil wir nicht nur mit unsern Arbeitgebern, sondern auch mit einer bedeutenden christlichen Arbeiterbewegung zu rechnen haben. Von etwa 90 000 Metallarbeitern sind 24 000 in unserm Verband, beinahe ebensoviel in dem katholischen und christlichen, 3500 in dem sozialistischen, dem auch die Kommunisten angehörend, und 1000 in dem neutralen Christ- und Sozialisten-Verband organisiert. Demnach sind fast 50 Prozent unorganisiert.

Wenn Ihr, deutsche Arbeiter, nicht einmütig und aktiv bleibt, werden nicht nur unsere Löhne sinken, sondern auch die anderen Forderungen, wie der achtstündige Arbeitstag, bei uns die gefährliche 45stündige Arbeitswoche, verloren gehen, der jetzt schon bedroht wird. Eure nationale Einmütigkeit wird für die internationale Einmütigkeit von der allergrößten Bedeutung sein, um den Weg für das allgemeine Ziel zu bahnen: die sozialistische Produktion. (Lebhaftes Bravo.)

Das Wort erhält nun der Vertreter des Syndikats der Metall- und Bergarbeiter von Luxemburg F e l t e s: Kollegen! Ich überbringe Ihnen den Gruß aller luxemburgischen Berg- und Metallarbeiter. Bei uns gibt es 14 000 Metallarbeiter und 4000 Bergarbeiter. Die Bergarbeiter leisten nicht nur Grubenarbeit, sondern liefern das Erz direkt in die Hüttenwerke, so daß wir einen gemeinsamen Berg- und Metallarbeiterverband haben. Wie Ihr Kamerad Dismann erwähnt hat, hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband 1900 bis 1905 den Grund der Organisation in Luxemburg gelegt. Die 500 Mitglieder von damals sind diejenigen, die noch heute die Pioniere der Arbeiterbewegung in Luxemburg sind. Wir danken Ihnen, die wir heute vor dem deutschen Metallarbeiterverbandstag stehen, für die Arbeit, die damals im Interesse der luxemburgischen Arbeiterschaft geleistet worden ist. Im Jahre 1916 — wir waren deutsches Kriegsgebiet — haben sich die Arbeiter, vom Hunger getrieben, organisiert. Bis auf 2 bis 3 Prozent, die nicht bei uns waren, haben wir die Arbeiter in der Berg- und Metallindustrie zur Erringung des Achtstundentags im November 1918 zusammengeschlossen. In vielen Kämpfen haben wir es errungen, daß die Löhne für die Arbeiterschaft ein Auskommen boten. Durch eine spontane Demonstration haben wir ein Auszuberelement in der Art Ihres Betriebsratsgesetzes erreicht. Wir haben sogar einige Vorteile Ihnen gegenüber erlangt. Der Redner gibt eine ausführliche Schilderung der Kämpfe des Verbandes in Luxemburg. Die Arbeitslosigkeit von 20 Prozent im April ist dadurch, daß die Regierung Arbeiten ausgeschrieben wurden, beseitigt; auch die Industrie macht Anstalten, ihre Betriebe wieder zu öffnen, die augenblicklich bis zu 50 Prozent stilliegen. Wir erwarten, daß sich die luxemburger Kollegen soweit erholen, daß sie mit den freien, mit der international organisierten Arbeiterschaft später gern dazu schreiben werden, die Beseitigung des kapitalistischen Systems vorzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Für die drei skandinavischen Organisationen nimmt das Wort A. G a n t e n (Kopenhagen): Seit 1899 habe ich all Ihren Generalversammlungen beigewohnt und so kann ich wohl sagen, daß unsern deutschen Kollegen ohne mich keinen Kongreß abhalten können. (Stürmischer Beifall.) Von der Hauptleitung der skandinavischen Bruderorganisation habe ich Daul und Grug zu überbringen. Bei uns in Skandinavien steht es nicht gut aus. Wir leiden alle unter der großen Inflation und Beschäftigungslosigkeit. Im dänischen Metallarbeiterpartei haben wir bei 26 000 Mitgliedern 6000 Arbeitslose, also 26 Prozent. Wir haben allerdings eine agrarisch gefärbte Regierung, die vor 1 1/2 Jahren die radikal-sozialistische Ebene, und ihr geben wir zum großen Teil die Schuld an diesem Glend, weil sie einfach die Verhältnisse sich selbst

überläßt. Im ganzen sind in Dänemark 362 000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter; die Zahl der Arbeitlosen ist zurzeit rund 65 000, also etwa 18 Prozent. Aus diesem Grunde haben wir unseren wöchentlichen Beitrag zur Organisation sehr stark erhöhen müssen. Unsere Mitglieder bezahlen augenblicklich 5 Kronen pro Woche, was bei dem heutigen Kurs ungefähr 75 M entspricht. In Schweden waren am 31. Juli d. J. von 134 Gefängnissen nur 20 in Betrieb. Von 139 Vandalenherbergen, mit Holzöfen betriebene Puddelöfen, nur 49. Die Lage der Maschinenindustrie ist die gleiche.

Die Arbeitgeber in Schweden suchen die Streikzeit zu Lohnsenkungen auszunutzen. Aber die schwedische Brudervereinigung steht mit 70 000 Mitgliedern sehr stark da. Mit unseren Leuten sind wir in Skandinavien leider im Rückgang begriffen. Im letzten Frühjahr kam es zur Aussperrung in der dänischen Eisenindustrie; die meisten unserer Mitglieder wurden auf die Straße gesetzt. Wir behaupteten uns im wesentlichen mit Hilfe der skandinavischen Brudervereinigung von Holland belamen wir eine Unterstützung von 10 000 Kronen. Für die auch von Ihnen und damals gebotene Hilfe danke ich Ihnen herzlich, nicht nur weil dies Angebot für mich ein Beweis der guten Kameradschaft unserer Organisationen war, sondern auch weil es für uns in unserer Stellung gegenüber unseren starken Gegnern von Bedeutung wurde. Ich hoffe, daß es Ihnen bald gelingen möge, der Wirtschaft in Deutschland wieder aufzuhelfen. Es ist gewiß schwierig, in so großen Organisationen die Einigkeit zu wahren. Das sehen wir auch bei uns. Nachdem wir allmählich alle Arbeiter in die Organisation hineingebracht haben, zeigt sich ein Drang zum Bessermachen und zu theoretischen Vorschlägen, die, so gut sie gemeint sind, doch die Organisation schwächen zum Nutzen unserer Gegner. So schwarz es in Europa zurzeit aussieht, so ist doch ein Lichtpunkt, daß die Idee der Gewerkschaftsorganisation sich überall durchgerungen hat, so daß die meisten europäischen Länder nicht mehr ohne und gegen die Arbeiter regiert werden können. Ich schreibe, indem ich Ihnen für Ihre Verhandlungen Glück wünsche, die für uns alle von so großer Bedeutung und so großem Interesse sind. (Lebhafte Beifall.)

Als Vertreter des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands betont Oechl, daß sein Verband sich bewußt sei, daß gegenüber der Erleichterung des Kapitalismus eine größere Geschlossenheit der Metallarbeiter Deutschlands mehr als je notwendig sei und deshalb der Einleitung des Metallarbeiter-Verbandes Folge geleistet habe, zu beraten, wie eine Verschmelzung beider Verbände möglich sei. Der Vorstand des Metallarbeiter-Verbandes hat dabei in der weitestgehenden Weise versucht, unseren Mitgliedern den Überblick zu erleichtern. Die Mitglieder haben letzten Endes zu bestimmen und haben gegen den Abtritt gestimmt. Man mag das im Augenblick bedauern, aber man muß bedenken auch die Frage prüfen, ob immer und überall alles geschehen ist, um den Mitgliedern des Kupferschmiedeverbandes die Stellung nicht allzu schwer zu machen. Man hat versucht, sie allwärts unter die Kollektivabkommen für die Metallindustrie zu zwingen, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß sie infolge ihrer guten Organisation einen gewissen Vorprung in den Lohnbedingungen und hier und dort auch in den drückenden Arbeitsbedingungen erlangt haben. Meine Kollegen haben deshalb auch den Vorwurf erhoben, daß der Verband der Metallindustriellen von den Kollegen Ihres Verbandes indirekt in dem Bestreben unterstützt wurde, die Kupferschmiede in ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu hemmen. Dies wird mit ein Grund gewesen sein, daß ein Teil unserer Mitglieder gegen die Verschmelzung gestimmt hat. Wir werden nun sehen, inwieweit unsere nächste Generalversammlung sich hinter den Vorstand, der die Verhandlungen mit Ihrem Vorstand geführt hat, stellen wird. Ich verspreche jedenfalls, in dem Sinne zu wirken, daß wir in Zukunft die Vereinigung herbeiführen, weil ich überzeugt bin, daß sie im Interesse der gesamten Arbeiterschaft der Metallindustrie liegt. (Lebhafte Beifall.)

Allers hebt hervor, daß zum ersten Male ein Vertreter des Schiffbauernverbandes auf einer Generalversammlung der Metallarbeiter zugegen ist. Die Verschmelzungsfrage ist von unserer Generalversammlung im Mai d. J. zurückgestellt bis zum nächsten Jahres Gewerkschaftskongreß. Die Frage ist also bei uns noch nicht geklärt. Aber in unserem Bestreben, die gemeinsamen Aufgaben in Freundschaft zu erledigen, gehen wir konform mit Ihrem Verband. (Bravo!)

Dihmann stellt mit, daß ein Vertreter des W. Bundes noch angekündigt sei. Ein von der italienischen Brudervereinigung entsandter Vertreter habe ein Schreiben geschickt, daß ihn unaussprechbare Bewilligungen zwängen, nach Wlga zu fahren. Er übermittelte die solidarisches Grüße der italienischen Metallarbeiter. Von der englischen Organisation ist ein längeres Schreiben eingetroffen, in dem es u. a. heißt:

„Wir empfinden die Notwendigkeit und wir wollen alles dafür tun, um die Arbeiterschaft aller Nationen möglichst eng zusammenzuschließen, um ein resillos Verleihen jeder Arbeiterschaft für die Lage der anderen herbeizuführen, um einen gemeinsamen Kampf zu führen für die soziale Hebung der Arbeiterschaft in allen Ländern. Die englischen Arbeiter empfinden innigstes Solidaritätsgefühl mit Euch Deutschen. Oh, daß die Jahre 1914 bis 1918 aus unserer Erinnerung ausgelöscht wären wie aus der menschlichen Geschichte. Wir bedauern auf das tiefste, daß die Metallarbeiter aller Länder nicht international gut genug organisiert und zu wenig von demselben Geist und demselben Ziel erfüllt waren, um es unmöglich zu machen, die Munition für die Schweißkammer des Krieges zu liefern. Haben wir einmal versagt, so laßt es uns als die erste Pflicht als Menschen und Brüder betrachten, daß wir nie mehr dem Land-, See- und Luftkrieg unsere Unterstützung angebeihen lassen.“ (Bravo!)

Der Präsident des englischen Verbandes, Brownlie, drückt in dem Schreiben weiter sein Bedauern darüber aus, daß er durch die Vorbereitungen zum englischen Gewerkschaftskongreß verhindert sei, persönlich am Metallarbeiterkongreß teilzunehmen, und führt fort:

„Die englischen Metallarbeiter sind eins mit Euch in dem gemeinsamen Ziel, eine höhere Menschenklasse zu schaffen, die ein höheres, würdigeres Dasein lebt und wirkliche Zivilisation beweist, die wir so sehr mit Ihnen geteilt haben. Wir werden es stets als eine besondere Freude betrachten, mit Euch gleichgestellt zu sein in unseren Grundgesinn, und obwohl räumlich getrennt, sind wir mit Euch eins im Sinn, Geist und Herzen.“

Das Schreiben wird von dem Verbandstag mit lebhaftem Beifall angenommen.

Dihmann dankt den Vertretern der ausländischen und inländischen Brudervereinigungen im Namen des Verbandstages für ihre herzlichen Begrüßungsworte.

Da die Mandatsprüfungskommission mit ihren Arbeiten noch nicht fertig ist, werden die weiteren Verhandlungen auf Dienstag früh verlegt.

Zweiter Tag.

Bundest wurde der Bericht der Mandatsprüfungskommission entgegengenommen.

Der Berichterstatter Haas (Berlin) stellt fest, daß 779 Delegierte mit gültigen Mandaten anwesend sind, ferner der gesamte Ausschuss, der gesamte Vorstand einschließlich der Sekretäre, die Redaktion, 10 Delegierte und der erweiterte Beirat mit 35 Kollegen. Vom Biennialschaftsbund ist der zweite Vorsitzende Weimann anwesend.

Aus dem Bezirk Verbom liegt ein Protest gegen die Wahl in Elm wegen einiger Wahlverschiebe vor. Auf Antrag der Kommission wird beschlossen, dem Protest stattzugeben und an Stelle des für Verbom gewählten Kollegen Föller zu übertragen. Ein Einspruch der Verwaltungstelle Kassel, ihr statt leben Delegierte acht zugewiesen, wird nach kurzer Debatte zurückgewiesen. Das Mandat Schiller (Erfurt) wird im Hinblick auf ein schwebendes Ausnahmeverfahren für ungültig erklärt und der Filiale Erfurt auszugeben, einen Ersatzmann zu schicken.

Kunze kann die Konstituierung des Verbandstages vorgenommen werden. Es wird zur Wahl des Büros geschritten. Für die Vorsitzenden schlägt Haas (Köln) im Namen der Mehrheitsfraktion vor, wieder drei Vorsitzende mit gleichen Rechten wie in Stuttgart zu wählen.

Walzahn (Berlin) wünscht, daß der Vertreter der R.P.D. auf jeden Fall ein Vertreter im Büro zugebilligt wird.

Haas (Köln): Meine Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß unter den drei Vorsitzenden kein Mitglied des Vorstandes sein soll.

Wir sind der Auffassung, daß wir von dem Brauch, der im letzten Jahrzehnt im Gegensatz zu früher üblich war, diesmal absehen sollen. Der Vorstand wird im Brennpunkt der ganzen Verhandlungen der nächsten Tage stehen. Die Leitung der Generalversammlung muß unter allen Umständen nach jeder Richtung hin vollkommen unparteiisch sein. Deshalb wollen wir keinen der Vorstandskollegen in die Verlegenheit bringen, daß ihnen nachher nachgesagt werden könnte, sie seien nicht völlig unparteiisch gewesen. (Lachen.)

Urich (Berlin): Der Kollege Haas begründet seinen Vorschlag damit, daß die Vorstandsmitglieder, wenn sie mit der Leitung der Generalversammlung betraut würden, nicht unparteiisch handeln könnten. Seit wann ist bei den Freunden des Kollegen Haas diese Erkenntnis eingezogen? (Stürmische Zustimmung.) Wie war es denn auf allen Verbandstagen bis heute? Haben die Freunde des Kollegen Haas Breslau, Stuttgart und Köln vorgelesen? (Lebhafte Zustimmung.) Immer war einer der beiden Vorsitzenden im Präsidium. Der Beschluß der Freunde des Kollegen Haas, kein Vorstandsmitglied in das Präsidium zu delegieren, bedeutet ein Mißtrauensvotum gegen die Vorstandsmitglieder vor der Erstattung des Tätigkeitsberichts (Lebhafte Zustimmung), wozu die Generalversammlung noch nicht berechtigt ist. In der sachlichen Debatte, die über den Vorstandsbericht mit aller Ehrfurcht geführt werden wird, wird sich herausstellen, ob der Vorstand von Stuttgart bis heute seine Pflicht und Schuldigkeit tat. Lat er sie nicht, dann hat die Generalversammlung das Recht, ein Mißtrauensvotum auszusprechen. Wir haben vorgeschlagen, mit der Leitung des Verbandes die Kollegen Reichel und Brandes zu beauftragen, um alle Auseinandersetzungen zu vermeiden. Was würde es für ein Bild nach außen geben, wenn heute beschloßen wird, keines der Vorstandsmitglieder trotz der früheren Gepflogenheiten in das Präsidium zu wählen. (Beifall.)

Walzahn (Berlin): Wir können uns zwar der Begründung des Kollegen Haas, der den Vorstand bei der Zusammenfassung des Büros ausgeschlossen wissen will, nicht anschließen, wir vertreten aber prinzipiell den Standpunkt, daß, da der Vorstandsbereich einen breiten Raum in dieser Tagung einnehmen wird, das Büro aus den Reihen der Delegierten gebildet wird. Wir können weiter die Auffassung des Kollegen Urich nicht anerkennen, daß die Ausdehnung des Vorstandes aus dem Büro schon ein Mißtrauensvotum darstellt. Wir stellen uns ein Mißtrauensvotum aus den Kreisen der Metallarbeiter etwas deutlicher und energischer vor.

Haas (Köln): Der Kollege Walzahn hat sich nur gegen meine Begründung gewandt. Am Schluß war er mit uns einig, daß kein Vorstandsmitglied, sondern die Delegierten das Büro bilden sollen. Der Kollege Urich meinte, man müsse berücksichtigen, was es für einen Eindruck erweckt, wenn kein Vorstandsmitglied im Präsidium säße. Ich erinnere Sie an Stuttgart, als der Abschiedsbrief unseres alten Vorsitzenden Schilde verlesen wurde. Diese Bilder könnte ich noch eine Anzahl aufzählen, die viel drastischer noch außen wirken, als was der Kollege Urich bespricht. Kollege Urich hat gefragt, seit wann diese Erkenntnis meinen Freunden gekommen sei, auf allen Generalversammlungen sei es doch üblich gewesen, ein Vorstandsmitglied zu wählen. Das ist erst seit den letzten 10 oder 12 Jahren üblich. Ich habe selbst Generalversammlungen mitgemacht, wo es nicht üblich war. Weiter hat er auch, wenn auch in Köln und in Stuttgart die Wogen hoch gegangen sind und eine starke Opposition gegen den Vorstand vorhanden war, der Vorstand noch nie so im Brennpunkt des Streites gestanden wie heute. (Sehr richtig!) Zu dem Vorwurf, wir stellen heute schon dem Vorstand ein Mißtrauensvotum aus, erkläre ich, daß wir uns in den nächsten Tagen genau überlegen werden, wie weit wir mit den Maßnahmen und Arbeiten des Vorstandes nicht einverstanden waren. Wir werden Kritik üben. Wie weit wir aber nachher in der Schlußfolgerung gehen müssen, habe ich gar keine Ursache bei der Wahl des Büros zu entscheiden. Das entscheiden wir in aller Gemütsruhe, Schritt für Schritt, denn wir wollen ja bis zum Sonnabend tagen und nicht alles an einem Tag erledigen. Wenn der Kollege Urich seine Ausführungen mit donnernder Stimme gemacht hat und uns damit hat bange machen wollen, so gleich das — ich will vorsichtig sein — einer Wollst, die man in einer Aderstudie betreiben kann, nicht aber in einer Generalversammlung des Verbandes. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn man Ihr Angebot von gestern und Ihre Stellung betrachtet, muß man sagen, daß das schon wieder ein Rückfall in die Politik vom Sonnabend war, die gestern Abend schon nicht mehr wahr war. Eine solche schwankende Politik können wir nicht treiben. Wir gehen den geraden Weg, der uns vorgezeichnet ist, bis zu Ende.

Siska (Berlin): Die erste Voraussetzung, um auch diesen Verbandstag zu einem gedeihlichen Ende zu führen, liegt meines Erachtens darin, daß man die Leitung in die Hände von Personen legt, über deren Tätigkeit in den letzten zwei Jahren Erfahrungen vorliegen, von denen man nach menschlicher Vorgeschichte sagen kann, daß sie, nachdem sie die Organisation über alle Erfahrungen bisher gebracht haben, auch diesen Verbandstag glücklich durchzuführen werden. Wenn wir Ihnen auf Grund dieser Erkenntnis als Leiter des Verbandstages Reichel und Brandes vorschlagen, so machen wir uns die Erfahrung zunutze, daß diese Kollegen von 1919 bis heute die Organisation geradezu meisterhaft durch die vielen Stürme geführt haben, denen die Organisation in den letzten zwei Jahren ausgesetzt war, und zwar mit dem Ergebnis, daß wir heute noch einen einheitlichen Verband darstellen.

Brandes: Der Kollege Haas verweist in einer ganz bestimmten Absicht auf jenen Abschiedsbrief des Vorsitzenden Schilde auf dem Verbandstag in Stuttgart. Ich nehme ohne weiteres an, daß er damit einen Vorwurf gegen die damalige Mehrheit erheben wollte, der ins Land hinausgeht und den Eindruck erwecken soll, als hätte der vorige Verbandstag dem Kollegen Schilde das Recht abgesprochen, für den Vorsitz oder eine Wahl in den Vorstand zu kandidieren. Um keine Legende entstehen zu lassen, muß das Folgende wiederholt festgelegt werden: Der Kollege Berniede wird Ihnen bestätigen, daß er auf dem Gewerkschaftskongreß in Nürnberg an mich herangetreten ist und gesagt hat: Der Kollege Schilde hat seinen Vollen als Vorsitzender und auch die Kandidatur für einen späteren Verbandstag für den Vorstand ausrecht erhalten, solange er Arbeitsminister in Württemberg war; als er Arbeitsminister für das Reich geworden war, hat er uns erklärt, daß er nunmehr für den Vorstand nicht mehr kandidieren. Dann noch ein Wort zur Bürowahl. Der Vorstand hat auf jedem Verbandstag im Brennpunkt der Verhandlungen gestanden, und nicht zuletzt in Stuttgart und Köln. Und doch sind auch auf diesen beiden Verbandstagen Vorsitzende der Organisation mit in der Leitung des Büros gewesen.

Haas (Köln): Brandes hat gesagt, er wolle einiges richtigstellen bezüglich des Briefes von Schilde. Ich habe lediglich der Bemerkung Urich gegenüber: „Was würde das für ein Bild nach außen geben?“ das Bild Schildes in seinem Brief gegenübergestellt und habe hinzugefügt, ich könnte noch ein Teil anderer Bilder bringen, die noch drastischer wirken würden.

Walzahn (Berlin): Ich stelle fest: Meine Fraktion wird dafür stimmen, daß die Leitung der Generalversammlung sich aus den Reihen der Delegierten zusammensetzt. Wir werden ferner dem Vorschlag, die Leitung aus drei Kollegen zusammenzusetzen, zustimmen und beantragen dabei, daß auch uns ein Kollege zugeordnet wird, entsprechend der Größe unserer Fraktion. Sollte man diesen Vorschlag nicht annehmen, stelle ich den Eventualantrag, daß die Leitung sich aus vier Personen zusammensetzt, damit wir die Möglichkeit haben, ebenfalls einen Vertreter in das Büro zu entsenden.

Es wird nun zunächst mit großer Mehrheit beschlossen, daß kein Vorstandsmitglied in die Leitung des Verbandstages aufgenommen werden soll.

Auf Vorschlag Urich (Berlin) wird hierauf die Sitzung vertagt, damit die Fraktionen zu der Sachlage Stellung nehmen können. Die Sitzung wird erst am Nachmittag wieder eröffnet. Es erheben sich dann als Vorschläge für die Vorsitzenden von der R.P.D.-Fraktion Traß und von der S.P.D.-Fraktion Bödler und Strobel. Urich erklärt für die U.S.P. zunächst, daß das Gerücht nicht zutrifft, daß vor den Wahlen zum Verbandstag Verhandlungen zwischen den Vertretern des Vorstandes und der R.P.D. erfolgt seien. Im übrigen sei es für die U.S.P. selbstverständlich, daß keine Fraktion der anderen Vorschläge über die Selbstverwaltung ihres Vertrauensmannes mache. Seine Freunde hielten den Vorschlag Brandes nach wie vor aufrecht. Durch seinen Beschluß habe der Verbandstag am Vormittag

Mitglieder zweiter Klasse geschaffen. (Widerspruch.) Die Mitglieder des Vorstandes hätten genau soviel Recht wie jeder andere Delegierte. Haas (Köln) erklärt demgegenüber, daß seine Freunde den Beschluß von heute morgen aufrecht erhalten und nur Delegierte ins Präsidium wählen werden.

Richter (Wauken) erklärt, er sei überhaupt ein Gegner der Fraktionsbildung. Die Delegierten hätten als Gewerkschafter die Interessen des Verbandes zu vertreten.

Das Ergebnis der langen Geschäftsordnungsdebatte ist schließlich: daß die Wahl von Brandes in das Präsidium mit 400 gegen 372 Stimmen abgelehnt wird und daß als Vorsitzende gewählt werden: Traß von der R.P.D. und Bödler und Strobel von der S.P.D. Dies Resultat wird vom Verbandstag mit großer Heiterkeit aufgenommen.

Bödler übernimmt den Vorsitz und vertritt im Namen der eben Gemählten unparteiische Führung der Geschäfte, wozu er die Unterstützung aller Versammlungsteilnehmer erbittet.

Die Wahl der Schriftführer und der Kommissionen vollzieht sich nunmehr glatt nach den Vorschlägen der einzelnen Fraktionen. Die Besetzung erfolgt nach dem gleichen Verhältnis wie bei der Mandatsprüfungskommission: 5 der Fraktion Haas, 3 der Fraktion Urich und einen der Fraktion Walzahn. Das Ergebnis der Wahl ist folgendes: Als Schriftführer werden gewählt: Mulansky (Frankfurt), Greten (Berlin), Salm (Troffingen), Gentschel (Salzungen), Wilhelm Sander (Breslau), Alois Kolla (Wismarschütte), Frieda Gladisch (Berlin), Credow (Erfurt).

In die Rechnungs-kommission werden gewählt: Bernthal (Mugsburg), Volkman (Rehheim), Junker (Vielefeld), Bernarde (Mathenom), Schmidt (Köln), Otto Kreißel (Leipzig), Karl Koch (Mischerleben), Louis Sengespeil (Hamburg), Henneberg (Hürttenwalde).

Beschwerdekommission: Winter (Hannover), Sutor (Frankfurt a. M.), Denker (Ulm), Köffel (Görlich), Kuhnert (Düren), Meit (Hamburg), Reinhold (Chemnitz), Schmidt (Dortmund), Much (Maltbor), Gähner (Magdeburg), Adolf Holz (Berlin), Karl Eschen (Düsseldorf), Weiler (Lortmund), Oskar Schulz (Bremen), Oskar Grube (Vielefeld), Biegler (Helmbrunn), Wegmann (Essen), Walzahn (Berlin).

Es wird der Beschwerdekommission überlassen, in Rücksicht auf die Fülle des vorliegenden Materials sich in zwei Kommissionen zu teilen und die Art der Verteilung der Personen und des Stoffgebietes selbst vorzunehmen.

Wahlkommission: Pabst (Hannover), Krüger (Frankfurt), Albers (Bonn), Köppler (Genue), Krüger (Berlin), Georg Scheer (Hohenlimburg), Max Vesel (München), Richard Leichgräber (Leipzig), Gustav Eisenach.

Bei der Festsetzung der Geschäftsordnung des Verbandstages werden eine Reihe von Vorschlägen der S.P.D.-Fraktion angenommen, die in der Hauptsache darauf hinauslaufen, daß beim Vorstandsbericht drei Rednergarnituren von jeder Fraktion in der Reihenfolge der Stärke der Fraktionen zum Worte kommen sollen, und zwar die erste Garnitur mit einer Stunde Redezeit, die zweite mit dreiviertel Stunden und die dritte mit einer halben Stunde Redezeit.

Ein Antrag Walzahn, den Bericht des Vorstandes in zwei Teile zu teilen, a) Bericht des Vorstandes und b) Wirtschaftslage, wird abgelehnt.

Auch die sonst vorliegenden Anträge zur Tagesordnung werden abgelehnt, nachdem Dihmann erklärt hat, daß die Wirtschaftsfragen und die Frage der Sozialisierung auf dem bevorstehenden Reichsbetriebsrätekongreß der Metallindustrie durch besonders sachkundige Referenten behandelt werden sollen. Die Gehaltsfrage werde beim Vorstandsbericht behandelt werden, außerdem solle im Anschluß an den Verbandstag eine besondere Konferenz für die Leiter aus den Verbänden über die Lehrlings- und Jugendfrage stattfinden. Die Erörterungen des neuen Arbeiterrechts, das sich noch im Stadium der Vorbereitung befindet, seien auf diesem Verbandstag verfrüht.

Die Tagesordnung wird demnach wie folgt unterändert beschlossen: 1. Konstituierung der Generalversammlung und Wahl der Kommissionen. 2. Bericht des Vorstandes und Ausschusses, Beratung der hierzu und zum Verbandsorgan gestellten Anträge. 3. Beratung des Verbandsstatuts. 4. Erledigung sonstiger Verbandsangelegenheiten.

Walzahn (Berlin) gibt hierauf im Auftrage der R.P.D.-Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: „Durch die Ablehnung unseres Antrages hat die Mehrheit der Generalversammlung befohlen, daß sie eine gründlichen Erörterung der den Verband sowie die Gesamtarbeiterschaft interessierenden internationalen und nationalen Wirtschaftslage aus dem Wege geht. (Lebhafte Widerspruch bei der Mehrheit.) Sie will dadurch verhindern, daß die notwendigen Schutzfolgerungen aus der bisherigen Tätigkeit des Verbandes für seine kommenden Aufgaben gezogen werden. Angesichts der gegenwärtig zugepflanzten wirtschaftlichen und politischen Lage, in der die Arbeiterschaft jeden Tag in große Kämpfe verwickelt werden kann, ist dieses Vorgehen der Wahrheit der Generalversammlung eine unverantwortliche, die Arbeiterschaft schädigende Handlungswelle, gegen die wir auf das schärfste protestieren.“

Von Walcher (Berlin) ist inzwischen ein Antrag eingegangen, für die Rublandhilfe sofort aus dem Bestand der Hauptkasse pro Mitglied 1 M bedingungslos zur Verfügung zu stellen und beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund dahin zu wirken, daß er die übrigen Verbände diesem Vorschlag anschließen. Die Verbandsmitglieder sollen erucht werden, ungeachtet dieses Beschlusses und des eigenen Notlage in der Bekämpfung einer freiwilligen laienkräftigen Hilfe für Sowjet-Rußland nicht zu erlahmen. In der Begründung des Antrages weist Walcher darauf hin, daß der italienische Seemannsbund kürzlich aus seiner Hauptkasse für die Hungernden in Sowjet-Rußland angeblich 1 Million Lire bewilligt habe.

Dihmann: Es ist selbstverständlich, daß wir dem Aufruf des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam Folge leisten und aus menschlichen und Solidaritätsgründen alles tun, um das hungernde Rußland zu unterstützen. Der Vorstand hat kurz vor Beginn der Generalversammlung die Frage erörtert, ob und inwieweit aus Mitteln der Hauptkasse ein Betrag über die freiwilligen Sammlungen hinaus bewilligt werden soll. Der Vorstand befragte dies in dem Sinne, daß es eine Anregung für die Arbeiterschaft sein soll, daß jeder einzelne nach seinem besten Können freiwillig dazu beiträgt, daß viele Millionen von der deutschen Arbeiterklasse zur Verfügung gestellt werden. Für selbstverständlich halten wir es, daß alle Mittel an keine andere Stelle als den Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam abgegeben werden. (Lebhafte Beifall.) Nur dann haben wir die Gewähr, daß die Gelder in Rußland auch die richtige Verwendung finden. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf Antrag Haas wird der Antrag Walcher an die Rechnungs-kommission und den Vorstand verwiesen.

Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Am Mittwoch früh wird die Berichterstattung des Vorstandes beginnen.

Die Arbeitslage in der Eisen-, Stahl- und Metallindustrie

Ist in der Woche vom 28. August bis 4. September von 717 Betrieben mit 27476 Betrieben und 189868 Arbeitern folgendes maßen festgelegt worden:

	Vorwoche		Diese Woche	
	absolut	%	absolut	%
Vollbeschäftigt	26000	94,6	18591	78,0
Stillgelegt	213	0,8	7869	28,4
zurückgebl.	1267	4,6	18214	6,6
			1489	5,3

Diese Woche ist ein weiterer erheblicher Rückgang der verkürzt arbeitenden Betriebe und Arbeiter eingetreten. Demzufolge erhöhte sich auch die Zahl der Vollbeschäftigten ganz bedeutend. Es hat sich die Zahl der Kurzarbeiter um 182, die der Kurzarbeiter um 17788 vermindert. Die Vollbeschäftigteniffer stieg um 24642.

